

## Sich Trost spenden

Ein Tanzstück über Freundinnen

Von Sylvia Staude

Vor einigen Jahren beschäftigte sich die Tänzerin und Choreografin Johanna Knorr mit dem Thema Schwestern, nun mit einer ähnlich engen Frauen-Verbindung: Freundinnen. Besonders die Beziehung von Bettina Brentano (1785–1859) und Karoline von Günderode (1780–1806) faszinierte sie, eine tiefe Freundschaft, die ein sehr bitteres Ende nahm. Tag für Tag steckten die beiden jungen Frauen zusammen, die in ihrer Zeit nicht gut aufgehoben waren – zu klug, zu eigenwillig –, dann lernte Karoline einen verheirateten Mann kennen, der sich dann doch für seine Frau entschied. Karoline wies zuerst Bettine zurück, die die Welt nicht verstand, und brachte sich dann um, indem sie sich erstach.

### Wenn ein Manne täuscht...

Johanna Knorr hat ihr Tanz-Stück dazu, das jetzt im Frankfurter Gallustheater zu sehen war, „So nah mit ihr“ genannt. Es ist ein angenehm unaufgeregtes, ein zartes Stück geworden, in dem zwei junge Tänzerinnen (Anna Aristarkhova und Sarah Martin), das Freundinnenpaar darstellen und Knorr die ältere Bettine. Die Schauspielerin Barbara Englert liest mit feiner Intensität im Off die Texte, Ausschnitte aus Briefen, die sich Karoline und Bettine schrieben. Und Jacob Bussmann, wie Anna Aristarkhova an der Frankfurter Musikhochschule ausgebildet, sitzt am Klavier. Auch zwei Liedkompositionen von der späteren Bettine von Arnim sind zu hören.

Die Choreografie versucht nicht, Begebenheiten zu erzählen. Sie umgarnt vielmehr die oft führend schwärmerischen Texte, lässt Stimmungen entstehen, zeigt die beiden jungen Frauen als von ihrer großen Freundschaft Träumende wie auch sich zuletzt Verletzende. Kleine Zwischenfilme zeigen Freundinnenpaare aus dem Bekanntenkreis Knorrs. Mit Frauen, die hoffentlich Trost suchen bei der besten Freundin, wenn ein Mann sie täuscht.

**Gallustheater Frankfurt:**  
Wiederaufnahme im September.  
www.gallustheater.de



Szene aus „Killer Pigg“, choreographiert von Sharon Eyal, getanzt von Guro Nagelhus Schia aus der Gruppe Carte Blanche.

## In Form gebrachte Gewalt

Im Mousonturm: Choreografien von Sharon Eyal und ein Überraschungsei von Tony Rizzi

Von Sylvia Staude

Sie kommen aus Norwegen, nennen sich Carte Blanche und enterten das Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm wie ein äußerst diszipliniertes Sonder-einsatzkommando. Die Company besteht aus sechs Tänzern und sieben Tänzerinnen; aber der zweiteilige Abend, den sie hier zeigten, gehört den Frauen, auch wenn die Männer im zweiten Stück mit dem trügerischen Titel „Love“ ein bisschen mitmachen dürfen.

Die Israelin Sharon Eyal, Tänzerin und Hauschoreografin der berühmten Batsheva Dance Company, hat das halbstündige „Love“ 2003 für Batsheva choreografiert und das 40-minütige „Killer Pig“, eine tour de force für sechs Tänzerinnen, für Carte Blanche, die sich „Norwegens Nationalcompany für zeitgenössischen Tanz“ nennen dürfen.

„Killer Pig“ vor allem gibt Anlass, der Frage nachzugehen, was eine Bewegung sympathisch oder

unsympathisch macht. Denn darin exerzieren sechs Tanzamazonen, deren knappe beigefarbene Einteiler vor Scham und Brust seltsam wattiert sind (Kostüme: Sharon Eyal, Gai Bachar), deren Haare voll gelblicher Farbe am Kopf kleben wie Plastik, zu rabiater Musik fast ausschließlich kleine Bewegungsfolgen, die etwas unangenehm Zackiges, Aggressives, Roboterhaftes haben. Nie darf der Tanz fließen, jeder Moment hat Ecken und Kanten, die Sequenzen brechen oft nach Sekunden wieder ab, werden genauso schneidend wiederholt oder abgewandelt. Und selbst wenn die Frauen die Beine spreizen oder den Po schüteln, wirkt das nicht sexy, sondern allenfalls herausfordernd.

Streng in Form gebrachte Gewalt ist diese Choreografie, besonders, wenn sie so atemberaubend schnell und präzise ausgeführt wird wie von Camilla Spidsoe Cohen, Caroline Eckly, Hege Holte Ostbye, Guro Rimeslatten, Nuria Guiu Sagarra und Guro Nagelhus

Schia (die Namensnennung muss sein, die sechs waren unglaublich).

Nach einer Pause waren sie in „Love“ schon wieder im Einsatz (plus, vermutlich, Elisabeth Lambeck) und tanzten ihre Kollegen ein wenig an die Wand. Das lag aber auch an der Choreografie, Sharon Eyal schrieb den Frauen das härtere, prägnantere Material auf den Leib. Von Romantik oder gar Liebe ist auch in diesem Stück keine Spur, allenfalls kann man Verlangen entdecken. Eyals Stil ist auf so spezielle Weise furios, dass man nach diesem Abend gern sehen würde, ob sie auch weniger zackig sein kann.

### Tony Rizzi lädt ins Wohnzimmer

Während Carte Blanche im Theatersaal Tanz vorführten, der wie ein innerlich glühender Eiskristall war, lud Tony Rizzi ein Stockwerk höher quasi in sein Wohnzimmer. Einige seiner wunderbaren Polaroid-Collagen hat er aufgehängt in der Studiobühne, ein rotes Sofa

und Lampen aufgestellt, eine Bekannte, Verkäuferin bei 2001, eingeladen, weil sie eine gewisse Ähnlichkeit hat mit Elisabeth Schweeger, inzwischen Ex-Intendantin des Frankfurter Schauspiels.

Tony Rizzi, ehemals Ballett Frankfurt, nun freier Alleskönner, öffnet mit „Content Without Content“ wieder einmal ein Überraschungsei: Er plaudert mit Svetlana Iskic (2001), empfiehlt ein Buch (Anne Bogart: „A Director Prepares“), führt ein paar Video-Erstaunlichkeiten aus YouTube vor, tanzt mal allein, mal mit Inma Rubio Tomas und Daniel Chait, alle drei setzen sie sich irgendwann schrille Perücken auf und ziehen Baströckchen an und drehen die Performance-Temperatur hoch zu schriller Comedy.

Tony Rizzi ist ein Jäger und ein Sammler. Wenn dann seine Vorratskammer gefüllt ist, lädt er, wie jetzt, zu Abenden, auf denen man das Gefühl hat: Alles kann passieren. Aber es wird immer hundert Prozent Rizzi sein.

## Ein Traum wurde wahr

Nach der Karriere kommt die Freiheit: In der Alten Oper brachte die Diva Jessye Norman das Publikum zum Mitsingen

Von Bernhard Uske

Rudolf Schock, Hermann Prey, Ranneliese Rothenberger, Montserrat Caballé und viele andere haben es schon getan. Jetzt auch Jessye Norman – die singende Suche nach den eigenen Wurzeln, wenn die klassische Karriere beendet ist.

Deutsche und spanische Volkslieder sind das bei den einen und bei der afro-amerikanischen Diva eben Gospel, Jazz und Verwandtes. „Roots: My Life, My Song“

heißt die Tournee der 63-Jährigen, die der Star aller bedeutenden Opernbühnen der Welt war und jetzt mit einem Quintett exzellenter Musiker auftritt.

### Wie früher, die Tiefenresonanz

Stockfinster ist der große Saal der Alten Oper, wo sich langsam aus der Ferne näherkommend die von so vielen Tonträgern vertraute Stimme vernehmen lässt: nicht wirklich stabil im Sitz der Töne, aber wie früher mit wunderbarer Tiefenresonanz. Die Höhen haben

mächtig Schärfe – im späteren Verlauf des Abends werden die lyrischen Partien fast nur im Falsett vorgetragen.

Am besten gelingen die mit rezelektiven Formaten nicht geizenden Stücke aus der Produktion eines Duke Ellington und Leonard Bernstein. Bei Georges Bizets „Habanera“ aus „Carmen“ wird man mit einem nicht reizlosen, aber bizarren Mix aus angetippten, gestemmt und verblendeten Vokal-Emissionen konfrontiert. Klar ist die in perfektem Deutsch for-

mulierte Botschaft der das Publikum zu Friede & Freundschaft einladenden Sängerin. Musikalisch beglaubigt wird sie mit dem tosend aufgenommenen „God’s Gonna Cut You Down“: Da tritt eine Wiedergängerin Miriam Makebas auf – die Stimme Afrikas tönt wieder hell in den Nachthimmel vom Kap via New York bis nach Frankfurt am Main.

### Und dann ans Klavier

Gegen Ende übernimmt die Combo immer mehr die Führung, tritt

die Sängerin zurück. Markante Soli gibt es da von Saxophonist Martin Williams, besonders eindrücklich ist die Trompete Mike Lovatts.

Zuletzt setzt sich die Sängerin ans Klavier, nimmt endlich das vergrößerte Mikrofon aus der Hand und stimmt das allbekannte Spiritual von der Errettung und Bekehrung an: „Amazing grace“. Dann wird das Publikum aufgefordert, einzustimmen, und ein Traum wird wahr: Einmal im Leben zusammen mit Jessye Norman zu singen!